



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spalte
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 35.

Mittwoch, den 11. Februar 1885.

III. Jahrg.

* Der englische Zwischenhandel.

Der Haupteinwurf der offenen und versteckten Gegner gegen die Postdampfersubventionsvorlage gründet sich darauf, daß das Ausland, namentlich England, die Gefälligkeit habe, die deutschen Waaren unter guten Bedingungen nach fremden Ländern zu führen bezw. die Vermittelung fremder, für Deutschland bestimmten Waaren nach dem Bestimmungsort zu übernehmen. Und hieraus wird gefolgert, daß es bei dieser guten Fahr- und Vermittelungsgelegenheit für Deutschland überflüssig sei, eigene subventionirte Dampferlinien herzustellen, zumal dieselben einerseits sehr kostspielig seien, andererseits die Benutzung fremdländischer Transportmittel doch nicht ausschließen würden.

Der letztere Einwand ist allerdings richtig: der deutsche Handel wird sich nach wie vor auch fremder Vermittelung bedienen müssen; denn mit einem Schläge und mit verhältnißmäßig nur seltenen regelmäßigen Dampfschiffkursen lassen sich die alten Verbindungen nicht lösen. Aber es muß wenigstens ein Anfang damit gemacht werden, die weitere Entwicklung wird sich schon finden. Wie nothwendig es aber ist, daß direkte Beziehungen zwischen Deutschland und den überseeischen Ländern hergestellt werden, erfieht man daraus, daß dem deutschen Handel und der deutschen Aeberei gerade aus der so viel gepriesenen und bequemen fremdländischen Vermittelung außerordentliche Nachteile erwachsen. Aus dem Umstande, daß ein großer Theil deutscher Waaren oder für Deutschland bestimmter fremder Waaren in England Station macht, entsteht in den meisten Fällen die nicht nur zeitraubende, sondern auch in anderer Hinsicht lästige Nothwendigkeit der Umladung, die mit erheblichen Abgaben und Kommissionsgebühren verbunden ist. Weiter aber hat die Zufuhr fremdländischer Waaren über England den Nachtheil, daß man in England sich die besseren Qualitäten aussucht und die minderwerthige Waare nach Deutschland gehen läßt. Der Deutschland hieraus entstehende Gesamtschaden ist unberechenbar. Wohl aber läßt sich wenigstens ein Theil dieses Schadens ziffermäßig darstellen, nämlich der, welcher der deutschen Aeberei und dem deutschen Handel aus der über England gehenden Einfuhr fremdländischer Produkte erwächst. Die „Kölnische Zeitung“ berechnet denselben in folgender Weise: England hat im Jahre 1882 aus dem Auslande fremde Erzeugnisse für 21 Millionen Pfund Sterling (1 Pfund gleich 20 Mark) bezogen und unbeeidelt nach Deutschland weiter verhandelt, und zwar 12 Millionen direkt nach deutschen Häfen und 9 Millionen indirekt über Holland und Belgien. An Fracht hat England hiermit 3 600 000 Pfund Sterling verdient. Weiter aber haben hieran die englischen Agenten, welche die fremde Waare einkaufen und weiter befördern, 2 800 000 Pfund Sterling verdient. Ferner ist für Seeversicherung die Summe von 453 600 Pfund Sterling, an Zinsen auf die Waaren geleisteter Vorschüsse 300 000, an Kommissionsprovision u. s. w. 150 000 Pfd. St., — zusammen 7 303 600 Pfd. St. in England geblieben. — Insgesamt bezahlt also Deutschland jährlich etwa 150 Millionen Mark „für den zweifelhaften Vortheil, daß es von England die dort weder erzeugte noch dort verbesserte, sondern im Gegentheil vorher zum Vortheil der englischen Aebnehmer ausgeführte, aufgestapelte und somit eher verschlechterte Waare des Auslandes bezieht.“ Wie viel Deutschland für die Ver-

mittlung deutscher Waaren nach dem Auslande, die über England gehen, zu zahlen hat, ist hierbei außer Berechnung geblieben.

Ob Deutschland sich damit fortgesetzt zufrieden geben soll, einen Theil seiner Handelsgeschäfte für täglich eine halbe Million Mark von England besorgt zu sehen, ist eine Frage, über deren Beantwortung in Deutschland doch keine Meinungsverschiedenheit möglich sein sollte. Die Postdampferlinien ebenso wie die Errichtung von Kolonien sind die ersten Wege zu einer Befreiung des deutschen Handels von dem Druck des englischen Zwischenhandels.

Politische Tageschau.

Unsere neuliche Mittheilung, daß auf zehn Petitionen für Erhöhung der Getreidezölle etwa nur eine gegen dieselbe kommt, ist mittlerweile auch von liberaler Seite bestätigt worden. Dieser Quelle zufolge wäre das Verhältniß wie 700 zu 80, und das, obwohl der ganze manchesterliche Apparat in Bewegung gesetzt wird, um einen „Adressensturm“ in Szene zu setzen. Die Betheiligung des platten Landes — und darauf ist das Hauptgewicht zu legen — ist dabei überdies verschwindend. Das größte Kontingent stellen städtische Vertretungskörper aller Art, Handelskammern, Stadtverordnete und Magistrate, die von manchesterlichen Einflüssen beherrscht werden und sich derselben häufig wohl gegen ihre eigentliche Neigung fügen müssen. Für die Stellung der gesammten Landwirtschaft ist es sehr bezeichnend, daß sich im Landwirtschaftsrath nur eine Stimme, die des liberalen Mecklenburger Fogge-Roggow, gegen die Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen hat.

Nach Wiener Mittheilungen, von denen man freilich nicht weiß, was sie werth sind, sollen die Kaiserinmächte, also Deutschland, Oesterreich, Rußland — die „energischsten“ der englischen Regierung hinsichtlich des Sudan mit „sympathischer Theilnahme“ aufgenommen und derselben in London haben Ausdruck geben lassen. Da bis jetzt nichts weiter bekannt ist als daß das Kabinet beschlossen hat, General Wolseley freie Hand zu lassen, so würden diese Beglückwünschungen einigermassen verfrüht erscheinen; was sie aber vollends verdächtig macht, ist der Zusatz, wonach eben dieselben Mächte mit der „vordringenden Aktion“ Italiens keineswegs einverstanden seien. Das ist gewiß begründet, stimmt aber, wie gesagt, zu den genannten Sympathiebeweisen wenig, da den Engländern in diesem Augenblicke kein größerer Gefallen geschehen könnte, als daß Italien ihm die afrikanischen Kastanien aus dem Feuer holte, d. h. von Suakin auf Berber marschirte und dem Mahdi in die Flanke fiel. Gewisse Kreise in Italien scheinen sich noch immer mit diesem Plane zu fragen, wie die Mittheilung des militärischen Fachblattes „Esercito“ (das Heer) beweist, demzufolge eine für den Sudan bestimmte Heeresabtheilung von 15,000 Mann in etwa 3 Wochen abgehe und Suakin wie Massowah zur Operationsbasis machen würde. Daß die Regierung in Rom aber bedenklich geworden ist, unterliegt keinem Zweifel. Was ein Feldzug gegen den Mahdi bedeutet, läßt sich schlechterdings nicht übersehen. Italien könnte dabei eben um so leichter der Geperelte sein, als ihm niemand dafür steht, daß England in der Lage sein wird, für eine ausreichende Entschädigung zu sorgen, selbst wenn es ihm damit Ernst sein sollte, was bei dem unzuverlässigen

Besen Gladstones stark bezweifelt werden muß. Die politische Lage der Engländer ist mithin noch ebenso ungewiß, als die militärische. Auf durchgreifende Hilfe haben sie nirgend zu rechnen; wenn sie ihre Weltstellung behaupten wollen, sind sie auf sich selber angewiesen. Wir werden ja sehen, ob sie sich zu helfen wissen. Nach den bisherigen Leistungen des Kabinet's Gladstone ist das nicht wahrscheinlich. Daß Unentschlossenheit und Kurzsichtigkeit in schwieriger Lage zum Gegenheil geworden wären, hat noch niemand erfahren.

In Wien wurde dieser Tage ein russischer Kollegienrath, Maximilian von Greffen, gefänglich eingezogen, weil er versucht hat, ein englisches Bankhaus um 800 Pfd. Sterling zu betrügen.

Die Statthalterei in Böhmen hat die Gründung des deutschen landwirtschaftlichen Central-Verbandes untersagt, weil dieser Verband angeblich den bestehenden Landeskultur-rath lahmlegen sollte. Der Rekurs gegen diesen Bescheid soll erhoben werden.

Der neueste aller französischen Kriegsminister, General Leval, will demissioniren, weil die Armeekommission das von ihm vorgeschlagene System einer dreijährigen Dienstzeit, an welche sich ein viertes Jahr der Disponibilität anschließt, verworfen hat. Der Ausschuß beschloß vielmehr, die dreijährige Dienstzeit aufrecht zu erhalten.

Die Führer der Pariser Anarchisten, Leboucher und Murjas, wurden verhaftet, als sie auf dem Börsenplatz ein Manifest vertheilten, für eine heute auf dem Opernplatz abzuhaltende Meeting.

Der Konflikt zwischen England und Deutschland bezüglich Neu-Guineas ist, wie in Londoner unterrichteten Kreisen angenommen wird, auf dem Wege der Ausgleicher begriffen.

Der anglikanische Erzbischof Errech in Dublin soll zur römisch-katholischen Kirche übergetreten sein.

In keinem Lande kann der Fremde angenehmer und sicherer reisen als in Grönland, und ein einzelner Mann kann sich unbewaffnet ohne Furcht unter die Bevölkerung wagen, wie Herr Eduard Whyniper im „Ausland“ berichtet. Es ist vielleicht kein Land der Erde, wo weniger Verbrechen und Gewaltthaten vorkommen, wie in Grönland, und Mord ist dort faktisch unbekannt. Ohne die Hilfe eines Soldaten, Polizisten oder Richters herrscht in dem Lande musterhafteste Ordnung und Ruhe. Von den 10,000 Eingebornen können die Mehrzahl lesen und Schreiben, und obgleich die Kinder ebensovorn spielen wie anderswo, haben sie doch größere Lust und Liebe zur Schule, als in manchen civilisirteren Ländern, was zum Theil vielleicht auch der verständigen Leitung der Schulen seitens der Dänen zuzuschreiben ist. — Das ist eine hübsche Satyre auf manchen „Kultur“- und „Rechts“-staat in dem Niemand mehr seines Lebens sicher ist, trotz der stetig sich mehrenden „Bildung.“

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

16. Plenarsitzung am 9. Februar.

Haus und Tribünen sind nur mäßig besetzt.

Am Ministerische: Staatsminister v. Bötticher, Justizminister Dr. Friedberg, Minister für öffentliche Arbeiten W a y b a c h nebst Kommissarien.

34

Unter fremder Flagge.

Roman von M. Bilie.

(Fortsetzung.)

„Sie scheinen ein ganz besonderes Interesse für diese Näherin zu haben,“ meinte die Baronin verwundert.

„Gewiß, gnädige Frau, habe ich das; denn diese Kleine ist keine Andere, als das von uns längst gesuchte Ideal des Grafen Lembrowski, in welches er bis zum Sterben verliebt ist, ohne bisher von ihr mehr gesehen zu haben als dies Bild,“ stieß der Doktor erregt hervor.

„Ah — Sie erzählten mir ja schon von dieser seltsamen Grille des excentrischen jungen Mannes,“ rief die Baronin überrascht aus. „Dieses Mädchen also ist es? Nun, das Lärchen ist ja nicht übel, eine sentimentale Pflanze, auf dem Boden der Armuth gewachsen und mit der Milch frommer Denkart großgezogen!“ fügte sie geringschätzig hinzu; „ein Graf könnte seine Augen schon etwas höher erheben.“

„Diese Entdeckung wird den verliebten jungen Mann glücklich machen, aber auch für gewisse Andere ist sie von hohem Werthe,“ sagte Fraß nachdenklich im Selbstgespräche.

„Auch mir kommt sie nicht ungenügend. Sie sollen auch erfahren, weshalb,“ erklärte Ludmilla. „Ich hat sie bei Ihrem letzten Hiersein um Ihren Besuch, Herr Doktor; es ist mir lieb, daß Sie gerade heute in dem Momente kamen, wo dieses Mädchen hier war.“

„Ich kam in Folge Ihrer Aufforderung, gnädige Frau,“ versicherte der abgesetzte Advokat, „wenn ich recht gehört habe, wünschen Sie mich in Angelegenheiten einer Handschrift zu sprechen.“

Die Baronin nickte bejahend.

„Wie finden Sie diese Züge?“ fragte sie, auf das Blatt deutend.

Dr. Fraß trat näher an das Fenster und betrachtete aufmerksam den Zettel mit der Adresse der Geliebten des Malers.

„Es sind einfache, ungekünstelte Buchstaben, von einer im Schreiben ungeübten Frauenhand hervorgebracht,“ entschied der Gefragte.

„Desto besser, wenn sie einfach und ungekünstelt sind!“ fiel die Freifrau rasch ein. „Aber lassen Sie uns in ein anderes Zimmer gehen, Doktor, ich habe mit Ihnen zu reden, und Sie wissen: die Wände haben Ohren. Nebenan ist das Gemach meines Kammermädchens, eines neugierigen Geschöpfes, das mit Auge und Ohr nicht vom Schlüssellock wegfommt, sobald sie etwas Außergewöhnliches wittert, und auf dem Vorsaale spannt der Diener alle Sinne an, um nur ein Wort von dem, was in meinem Zimmer vorgeht, zu erlauschen. Folgen Sie mir in die blaue Stube, dort können wir uns ungenirt aussprechen.“

Sie ging voraus, der Jurist folgte.

„Ich bin für Niemand zu sprechen, Jean, hörst Du, für Niemand!“ rief sie dem Lakai zu, während sie den Korridor entlang schritt.

An der letzten Thür blieb sie stehen, zog den Schlüssel aus der Tasche und öffnete.

„Hier sind wir so ungestört, wie auf einer einsamen Insel des großen Ocean’s,“ sagte sie, den Kiegel von innen vorschubend. Dann ließ sie sich nieder und nöthigte auch ihren Gast zum Platznehmen.

Es mußten wichtige Verhandlungen sein, die hier in diesem abgelegensten Zimmer der weitläufigen Wohnung stattfanden, Geheimnisse ganz besonderer Art, die vor Jedermann verborgen bleiben sollten.

XI.

Der schwere Tag war vorüber, Herbert Wallburg hatte von seiner Geliebte Abschied genommen und war dem sonnigen Süden zugeeilt.

Die Begleitung bis zum Bahnhofe hatte Herbert sich verboten, und Agnes selbst bestand nicht darauf, da sie wußte, daß ein Schwarm junger lebenslustiger Kunstgenossen ihrem

scheidenden Kollegen noch eine lärmende Ovation auf dem Bahnhofs bringen würde. Zum letzten Male lagen sie sich in den Armen, dem jungen Mädchen war das Herz so schwer und bang, der Maler voll freudiger Zuversicht, mit großen Plänen und frohen Hoffnungen für die Zukunft. Immer und immer wieder preßte Agnes den Geliebten an sich, als wolle sie ihn festhalten, als fürchte sie, ihn zu verlieren im fremden Lande; das thränenüberströmte Antlitz lag an seiner Brust, und schweres, krampfhaftes Zucken durchbebt ihren Körper.

Endlich löste Herbert die Umschlingung ihrer Arme — noch ein letzter Kuß, ein letzter Händedruck, dann eilte er die Treppe hinab, Agnes aber ging in ihre Kammer, barg das Gesicht in die Kissen und weinte sich aus.

Am nächsten Tage war sie gefasster, beruhigter. Sie hatte wieder ihren altgewohnten Platz am Fenster eingenommen, über ihr schmetterte der Kanarienvogel sein helles Lied und im Nachbargarten grünte die Kastanie und ihre vollen Blattwedel bewegten sich im Winde, als wollten sie dem schönen, traurigen Mädchen Trost und Grüße zuwinken. Ihre Augen aber schweiften wohl hundert Mal hinüber zu den Fenstern des Ateliers, das so still und einsam lag, und eine unendliche Wehmuth überkam sie, als sie nicht mehr den Geliebten hinter den Scheiben schaffen und arbeiten sah.

Der alte Registrator saß am Tische und kramte in vergilbten Papieren herum. Zum mer weiß wie vielen Male las er die alten Briefe und Schriftstücke, aber hin und wieder flog sein Blick durch die großen, runden Brillengläser besorgt zu dem jungen, blaffen Mädchen, das der Liebe bitteres Weh schon so frühzeitig kennen lernen sollte.

„Den heutigen Tag bringt Wallburg wohl in München zu, wenn ich recht gehört habe?“ sagte er endlich, mehr um Agnes aus ihrem dumpfen Hinbrüten zu reißen, als um zu erfahren, wo der Maler sich befinde.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr 15 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus beschäftigte sich bei der Berathung des Etats des Ministeriums für Handel und Gewerbe zunächst eingehend mit der vom Herrn Handelsminister vorgelegten Denkschrift, betr. die Ueberweisung des gewerblichen Unterrichtswesens und der Pflege des Kunstgewerbes von dem Kultusministerium an die Gewerbeverwaltung. Diese Uebertragung entspricht lediglich praktischen Zwecken und wie sie in voller Uebereinstimmung mit dem Kultusministerium erfolgt, so billigten heute auch die meisten Redner aus dem Hause, abgesehen noch davon, daß in solchen Dingen die Ansicht der Regierung maßgebend sein müsse, die Aenderung der Organisation als durchaus zweckmäßig. Nur von demokratischen Rednern wurden Bedenken gegen die Trennung von dem Kultusministerium geäußert, mit welchem dieser Zweig des Unterrichtswesens seit 1879 verbunden war. Die Einnahme-Statistikposition, an welche sich diese Debatte formell geknüpft hatte, wurde demnach die Stimmen der Demokraten genehmigt.

Abg. Büchtemann (Demokrat) regte die Frage der Bildung der Gewerbeämtern an. Er bestritt sowohl die Zweckmäßigkeit, wie die Rechtmäßigkeit. Die Errichtung dieser neuen Institution ist ihm mit Rücksicht auf die bestehenden Handelskammern wie auf die Provinzialorganisation bedenklich, mit der man die Gewerbeämtern in ganz unbedachter Weise in Zusammenhang bringen wolle. Das ganze Beginnen laufe lediglich darauf hinaus, dasjenige auf dem Umwege der Provinzialorganisation zu erreichen, was im Reiche und im Staate vergeblich erstrebt worden sei.

Regierungskommissar, Unterstaatssekretär Dr. v. Moller lehnte es ab, in eine materielle Diskussion der vom Vordrucker behaupteten Punkte einzutreten, da er den Beschlüssen der Provinziallandtage über diesen Gegenstand, die durchaus unbeeinflusst bleiben müßten, nicht vorgreifen wolle. Dagegen glaube er den juristischen Bedenken des Vordruckers entgegenzutreten zu müssen. Es sei nicht die Absicht, durch die Errichtung von Gewerbeämtern die Handelskammern außer Thätigkeit zu setzen, die erste Anregung zur Errichtung einer solchen Institution sei sogar von einer Handelskammer ausgegangen. Ebensovienig könne aus dem Umstande, daß in der Provinzialordnung die Einrichtung einer solchen Institution nicht vorgesehen sei, die Unzulässigkeit derselben überhaupt gefolgert werden. Mit demselben Rechte könnte man dann die Errichtung von Gymnasien seitens der Kommunen als unzulässig bezeichnen, weil in der Städteordnung davon nichts enthalten sei. Der Gedanke zur Errichtung von Gewerbeämtern sei aus dem Bedürfnis hervorgegangen, in wirtschaftlichen Angelegenheiten die Provinzialbehörden mit einem sachverständigen Beirath zu umgehen, und insbesondere in solchen Angelegenheiten, bei welchen Interessen der verschiedenen Betriebsgewerbe miteinander im Konflikt sich befinden. Auf die Zusammensetzung dieser Körperschaft habe sich die Regierung ausdrücklich jeden Einflusses begeben, und sie glaube, daß ganz naturgemäß gerade durch die Provinziallandtage unabhängige Wahlen erzielt werden würden.

Abg. Dr. Wehr (Freisonf.) trat den Ausführungen des Abg. Büchtemann sowohl in Bezug auf die Zweckmäßigkeit wie auf die Rechtmäßigkeit der neuen Einrichtung entgegen. Besonders betonte er sein Befremden darüber, daß die Punkte, die sonst nur auf Ausdehnung der Rechte der Selbstverwaltungskörperschaften bedacht sei, dem Provinziallandtage die Rechte zur Bildung dieser Organisation bestreiten wolle.

Abg. Dr. Meyer-Halle (Demokrat) führte aus, daß die Regierung mit diesen Gewerbeämtern in die Rechte des Landtags eingreife.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.) betont, daß hier jedenfalls eine äußerst wichtige staatsrechtliche, wie Zweckmäßigkeitsfrage vorliege, die aber zur Entscheidung noch nicht genügend vorbereitet sei. So weit er jetzt übersehen könne, stehe man vor einer allgemeinen Landesangelegenheit, die nicht provinziell, sondern gesetzlich zu regeln sei. Auch hält er die Einrichtung, sowie sie beabsichtigt wird, nicht für zweckmäßig.

Regierungskommissar, Unterstaatssekretär Dr. v. Moller protestirt dagegen, daß ein Eingriff in die Rechte der Landesvertretung vorliege. Es handle sich hier nicht um Anfechtung von verbindenden Verpflichtungen, die allerdings der gesetzlichen Regelung bedürfen würden, sondern um eine Art von Exekutive.

Nach kurzer Entgegnung des Abg. Windthorst wurde dieser Gegenstand verlassen (eine Abstimmung konnte nicht erfolgen, da kein Antrag vorlag.)

Einem Antrage des Abg. v. Schenkendorff (nat.-lib.) gegenüber auf baldigste Vorlegung eines Organisations- und Finanzplanes bezüglich des niederen technischen Schulwesens bezeichnete Unterstaatssekretär Dr. v. Moller die Schwierigkeiten, welche der Aufstellung eines solchen Plans sich entgegenstellen. Der Antrag wurde gleichwohl vom Hause angenommen.

Nächste Sitzung: Mittwoch; kleinere Gegenstände und Petitionen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 9. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser ließ sich heute Vormittag vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Geheimen Hofrath von Vorläge halten und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinetts, Wirklichen Geheimen Rath von Wilnowski. — Am Nachmittage unternahm Allerhöchstselbe, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberstleutnant von Brösigke, eine Spazierfahrt und nach der Rückkehr speisten die Kaiserlichen Majestäten allein. — Am Sonntag, den 8. d. Mts., Mittags hatte Seine Majestät der Kaiser, außer den bereits genannten Personen auch noch den General-Quartiermeister der Armee General-Lieutenant Grafen v. Waldersee empfangen, welcher zugleich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm aus Kiel nach Berlin zurückgekehrt war.

Ausland.

Wien, 8. Februar. Während des gestrigen Balles der Beamten des großen Rothschild'schen Eisenwerkes Witkowsky erfolgte kurz vor Mitternacht eine heftige Detonation durch Explosion von unter das Stiegenhaus gelegten Dynamitpatronen. Es wurde bloß eine unbedeutende Zerstörung der Stiege und einiger Fenster verursacht. Der Ball nahm seinen ungehörten Verlauf. Die gerichtliche Untersuchung wird feststellen, ob ein anarchistisches Attentat oder ein Akt der Privatrage vorliegt.

St. Petersburg, 8. Februar. Zum Zwecke der theilweisen Abänderung der bisherigen Kaiserlichen Hausordnung ordnet ein Ukas des Kaisers an den Senat an: 1. daß als Großfürsten, Großfürstinnen und Kaiserliche Hoheiten die

Söhne, Brüder, Töchter, Schwestern, sowie die Enkel der Kaiser, welche in direkter Linie vom Mannesstamme herkommen, zu betrachten, vom Mannesstamme herkommende Urenkel der Kaiser aber als Hoheiten, Fürsten und Fürstinnen Kaiserlichen Geblüts anzusehen seien, 2. daß unter unmittelbarer Oberaufsicht des Kaisers eine Revision des Statuts der Kaiserlichen Familie vom 5. April 1797 vorzunehmen sei, wozu die Einsetzung einer Spezialkommission angeordnet wird. — Der katholische Bischof von Wilna, Grinewekly, ist in Dienstanlagen hier angekommen. — Listof erfährt, daß sämtliche Mitglieder des Verwaltungsraths der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft, ausgenommen Polowoff, demissionir hätten. Unter den neudesignirten Verwaltungsraths-Mitgliedern werde der Direktor der Diskontobank, Sack, genannt.

Paris, 8. Februar. Von der Polizei sind gestern etwa 20 Anarchisten wegen Reben, in welchen sie zu Plünderungen aufreizen, verhaftet worden.

Paris, 8. Februar. Ein Telegramm des Generals Briere de l'Isle aus Dongfong vom 6. d. M. sagt: Der Angriff auf das verschanzte Lager des Feindes wurde am Vormittag durch starken Nebel verhindert, nach dem Nebel trat Regen ein, gleichwohl gelang es uns, noch vor Einbruch der Nacht vier Verteidigungslinien des Feindes, die sich auf 10 Schanzen stützten, wegzunehmen. Die Zelte, sowie die Lebensmittel und Munitionsvorräthe der Chinesen sind in unseren Händen. Unsere Soldaten schlugen sich trotz der großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, vorzüglich, die Verteidigung des Feindes war eine energische, unsere 90-Millimeter-Batterien leisteten uns große Dienste.

Paris, 8. Februar. Ein weiteres Telegramm des Generals Briere meldet, die französischen Truppen hätten bei dem Angriff auf die das verschanzte Lager von Dongfong beherrschenden Redouten 80 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Ueber die Verluste, welche die französischen Truppen bei der am 6. d. M. stattgehabten Einnahme des verschanzten Lagers von Dongfong gehabt haben, liegen noch keine Nachrichten vor.

Rom, 8. Februar. Die Opinione schreibt, England habe die Theilnahme Italiens an der ägyptischen Expedition noch nicht formell verlangt, es hätten bloß darauf bezügliche Unterredungen zwischen dem Minister Mancini und dem englischen Botschafter Lumley stattgefunden, die jedoch bis jetzt zu einem entgeltlichen Abkommen noch nicht geführt hätten.

Rom, 9. Februar. Gestern Abend hat ein Ministerrath stattgefunden. Dem Marineminister ist folgende Depesche des Admirals Saimi aus Suakin vom 8. d. M. zugegangen: Ich habe mit dem „Amerigo Vespucci“, „Gottargo“ und „Garibaldi“ am 5. d. M. vor Massowah Anker geworfen, Truppen und Matrosen ausgeschifft und auf der ägyptischen Küste die italienische Flagge aufgefahnt.

London, 8. Februar. Das Hoffjournal vom 6. d. schreibt: „Die Königin empfing gestern Morgen die beklagenswerthe Kunde von dem Falle Khartums, welche Ihrer Majestät tiefen Kummer bereitet, und sie erwartet ängstlich weitere Nachrichten über das Schicksal des Generals Gordon. Sir John und Lady Cowell besuchten gestern Nachmittag Fräulein Gordon und deren zwei Schwestern, um ihnen die wahre Theilnahme der Königin an ihrem Kummer und der peinlichen Ungewißheit betreffs des Schicksals ihres Bruders auszudrücken.“

London, 9. Februar. Eine gestern von Korti abgegangene Meldung aus Subat vom 2. d. M. sagt: Die Truppen des Mahdi sind augenblicklich damit beschäftigt, die in der nächsten Umgebung von Metammeh befindlichen Gebäude durch Herstellung von Schießscharten zur Verteidigung einzurichten, die vom Feinde ausgestellt sind sehr rührig und aufmerksam. Am 30. v. M. wurde ein englischer Transportzug, etwa 3 Meilen von Galdul entfernt, durch einen gegen tausend Mann zählenden feindlichen Trupp angegriffen, die Engländer wiesen den Angriff mit Geschützfeuer zurück, der Transportzug setzte seinen Marsch fort und befindet sich in El Howehat in Sicherheit.

London, 9. Februar. Dem Vernehmen nach sind gegen 8000 Mann zur Verstärkung der englischen Truppen in Egypten bestimmt, dieselben sollen über Suakin nach Berber dirigirt werden, als Befehlshaber derselben wird General Newdegate genannt. — Eine gestern Nachmittag eingegangene Depesche General Wolseleys sagt, über das Schicksal Gordons sei noch nichts weiter ermittelt, er hoffe, Wilson befinde sich auf dem Rückwege und in Sicherheit.

Konstantinopel, 8. Februar. Die Pforte hat sich bei den Mächten wegen des Vorgehens Italiens im Rothen Meer beschwert. Die Antwort wird vermutlich ausweichend lauten. Der Sultan soll indeß die Vereitigung einer Flotte angeordnet haben, um sie eventuell nach dem Rothen Meer zu schicken. — Der morgige Ministerrath soll über die Vorschläge von Hirsch und der Bankgruppe entscheiden. — Die österreichische Botschaft hat der Pforte zu verstehen gegeben, daß sie keinesfalls die Sequestrierung bestehender Bahnen zulassen könnte.

New York, 8. Februar. Der New York-Tribune zufolge würde der neugewählte Präsident Cleveland die Einstellung der Ausprägung von Silbergeld begünstigen und an dem demokratischen Tarifprogramme festhalten.

Provinzial-Nachrichten.

Rogowo, 7. Februar. (Sektion. Erfroren.) Am 5. d. M. wurde der Arbeiter Boinski aus Rogowo am Ufer des unmittelbar an der Stadt belegenden Rogoweer Sees todt aufgefunden. An der Leiche selbst wurde eine Strangulationsmarke wahrgenommen. In Folge dessen hatte sich die Amtsgerichts-Kommission hierher begeben und die Sektion des Verunglückten veranlaßt. Ueber das Ergebnis der Letzteren ist nichts Bestimmtes in die Oeffentlichkeit gedrungen. So viel scheint jedoch festzustellen, daß am Tode des Boinski ein Dritter nicht schuld ist. Boinski hat Holz über den See geschafft, am Ufer in einem Sack verpackt, und letzteren dann mittelst eines Strickes um Brust und Hals befestigt. Beim Aufstehen muß der Verstorbene einen Fehltritt gethan haben und auf das Gesicht gefallen sein. Die Wucht des Holzes veranlaßte jedenfalls ein Zerschneiden des Halses, weshalb die Todesursache auf Ersticken zurückzuführen sein dürfte. — Der Missiger Streich aus Lubez Rub. ist heute früh auf dem Wege zu seiner Behausung erfrorren aufgefunden worden. (Dr. Tzgl.)

Grudenz, 9. Febr. (Selbstmordversuch.) Gestern feuerte der in der Rautensteiner Brauerei beschäftigte Arbeiter Kerber aus

einem Doppelzerol zwei Schüsse auf sich ab. Da die Schüsse indessen keine schlimme Wirkung hatten, lud er das Zergerol nochmals und jagte sich die Kugel in die Brust. Er wurde von Mitarbeitern auf der Erde liegend gefunden und in's Stadtlazareth gebracht. Nach dem Ausspruch des Arztes ist, wenn nicht eine Lungenentzündung eintritt, Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Wie man hört, waren eheliche Zwistigkeiten der Grund zu dem versuchten Selbstmord. (S.)

Rosenberg, 8. Februar. (Petition.) Herr Landtagsabgeordneter v. Koerber-Koerberode, welcher mehrere Petitionen, von Lehrern aus dem Koerberger Kreise, um Erlaß eines Dotations- und Pensionsgesetzes dem Abgeordnetenhaus überreicht hat, hat den Petenten eine Anzahl Exemplare des von den Abgeordneten v. Jedlitz und Schmidt eingebrachten Gesetzentwurfes, betr. die Pensionirung der Elementarlehrer, nebst den Motiven übersandt. In den Motiven ist folgender Passus besonders bemerkenswerth: „Dieselben Gründe, welche für die Fortsetzung eines Pensionsminimums für die Zukunft sprechen, lassen sich dafür geltend machen, ein solches auch den zur Zeit emeritirten Lehrern beizulegen; allein dem steht der in der preussischen Gesetzgebung stets, und noch zuletzt bei der Pensionsnovelle von 1882 streng festgehaltene Grundsatz, daß Pensionsgesetze rückwirkende Kraft nicht haben, entgegen. Ihn hier durchbrechen zu wollen, hieße die Absichten des Entwurfs ernstlich gefährden.“

Kreis Rosenberg, 7. Februar. (Dankschreiben.) Von den Lehrern des Sommerau-Herzogswalder Kirchspiels ist an den Abgeordneten von Jedlitz und Neufkirch ein Dankschreiben gerichtet worden für den Gesetzentwurf, in Betreff der Pensionirung der Volksschullehrer, welchen derselbe mit anderen Abgeordneten eingebracht hat.

Reidenburg, 8. Februar. (Grenzschmuggel.) In der verfloffenen Nacht wurden in der Nähe von Damerau 27 polnische geschmuggelte Schweine im Werthe von ca. 1200 Mark von drei desseitigen Steuerbeamten aufgegriffen.

Flatow, 8. Februar. (Dem Verdienste seine Krone.) Mit Aufopferung des eigenen Lebens stürzte sich gestern eine junge Dame aus dem in der Nähe belegenen Dorfe Blankwitz in das Wasser um zwei Knaben, die beim Schiffschuhlaufen eingebrochen waren, zu retten. Die beiden Verunglückten trieben schon im Wasser umher und keiner der auf das Geschrei der Ertrinkenden herzugekommenen Männer wagte es, ihnen zu helfen, weil bei jedem Schritte das morsche Eis nachgab. Da kam Frä. Barz hinzu, sah die Gefahr, stürzte sich in's Wasser und schwamm zu den Knaben. Mit Aufbietung aller Kräfte brachte sie die Knaben dem Lande so nahe, daß sie mit Feuerhaken herausgezogen werden konnten. Die Knaben waren gerettet, aber die Retterin war ermattet und sank unter. Mit Mühe gelang es den am Ufer stehenden Personen ihre Kleider mit den Haken zu erfassen und sie ans Land zu ziehen, wo sie glücklicherweise bald wieder zu sich kam. Daß die großherzige und tapfere That auch die gebührende äußere Anerkennung finden wird, ist nicht zu bezweifeln.

Aus der Zuchler Haide, 8. Februar. (Verschiedenes.) In Wiersch kam ein Arbeiter der Dreschmaschine zu nahe, welche ihm die Beine derart zerquetschte, daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. — Die Butter ist jetzt hier so billig, daß man das Pfund mit 50—55 Pf. kauft. Die Kartoffeln werden hier mit 90 Pf. und 1 Mk. bezahlt.

König, 7. Februar. (Der Kultusminister) hat den Staatszuschuß für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule von 320 auf 460 Mk. erhöht.

Neuenburg, 8. Februar. (Graudenz Gewerbe-Ausstellung.) Heute fand hier eine Versammlung statt, in welcher Rechtsanwalt Kabilinski über die Zwecke der Gewerbe-Ausstellung in Graudenz sprach und Auskunft über dieselbe erteilte. Es wurde ein aus 11 Herren bestehendes Lokal-Komitee gewählt. Morgen schon wird eine Sitzung stattfinden, in welcher die erforderlichen Schritte wegen Beihilgung an der Gewerbe-Ausstellung seitens der hiesigen Gewerbetreibenden besprochen werden sollen.

Marienburg, 8. Februar. (Versandung des Rogatstromes.) Alljährlich werden im Winter und Sommer Vermessungen in Bezug auf die Hebung oder Senkung des Rogatstromes vorgenommen. Bei der unlängst dieserhalb stattgefundenen Untersuchung hat man wiederum die Wahrnehmung gemacht, daß fast durchweg eine Erhöhung des Rogatstromes, die an einzelnen Stellen 4—5 Fuß beträgt, gegen die letzte im Sommer ausgeführte Vermessung stattgefunden hat. Es legt dieser Umstand die Befürchtung nahe, daß durch diese fortschreitende Versandung der Rogatstrom für die Schifffahrt bald vollständig in Frage gestellt sein wird. Außerdem macht naturgemäß dieses Anwachsen des Rogatgrundes eine perpetuirliche Erhöhung und Verstärkung der Rogatdämme erforderlich.

Danzig, 7. Februar. (Im „Wilhelm-Theater“) kam es jüngst zu einem Skandal. Zwei Fechterinnen gegenüber wollte ein „angeblicher ehemaliger Offizier“ seine Kunst beweisen. Bei dem Lärm, welcher darob entstand, daß die Fechterinnen event. behaupten könnten, einen früheren Offizier besiegt zu haben, mußte der Vorhang fallen, der sich auch nicht wieder erhob. Diejenige Persönlichkeit, welche gegen die zwei Fechterinnen auftrat, ist, der „D. A. Z.“ zu Folge, als der frühere Delonome Ernst Richard Mallon, aus Bromberg gebürtig, ermittelt worden. Derselbe wurde wegen Betruges verfolgt und in Haft genommen, gestand auch bei seinem Verhör ein, daß er Ersatzreserve 2. Klasse sei. Er will 1875 in Amerika bei einem Miliz-Regiment als Offizier Dienste gethan haben.

Danzig, 9. Februar. (Tödtung.) Der Kutscher H. fand gestern Abend, als er gegen 9^{1/2} Uhr von seinem Stalle am Wall hinter der Jakobsneugasse mit seinem Fuhrwerke anlangte, in der Nähe des Thorweges einen Menschen in anscheinend bewußtlosem Zustande liegen. Die nähere Besichtigung ergab jedoch, daß es die Leiche eines jungen Mannes war. Die Brust derselben war entblößt und in derselben waren 5 Messerstücke zu erkennen. Ferner hat man später noch eine schwere Kopfwunde über dem Auge gefunden. Herzugerufene Polizeibeamte bewirkten den Transport der Leiche nach dem Bleihofe. Die Vollführer der tödtlichen Verwundungen sind bis jetzt nicht ermittelt. Auffallend ist, daß die Kleider durch die Messerstücke nicht verletzt und daß am Fundorte der Leiche keine Blutspuren bemerkt wurden. Der Getödtete war 30 Jahre alt. Man vermuthet, derselbe sei seinem Gewerbe nach Schuhmacher gewesen. (D. Z.)

Bromberg, 8. Februar. (Wegen Verdachts der Brandstiftung) sind gestern Abend die Mühlenbesitzer Neglass (Vater und Sohn) aus Adlich Brühlsdorf verhaftet und im hiesigen Justizgefängnis internirt worden. (Dtd. Br.)

Bromberg, 9. Februar. (Ein neuer Verein) wird sich hier im Laufe dieser Woche konstituiren, der die Gründung

eines Waisenhauses in Bromberg, sowie die Unterstützung armer Waisenkinder in besonderen Fällen bezweckt. Die Sache soll in ähnlicher Weise gehandhabt werden, wie vom hiesigen Verbands der Reichsrechtschule. Der Zwist zwischen der beiden Rechts-Organisationen Lehr und Magdeburg, welcher viele aus dem Fachverbande auszutreten veranlaßt hat, wird dieser Sache zu gute kommen.

Nakel, 9. Februar. (Bismarckstiftung. Blutvergiftung.) Auch in unserer Stadt hat sich ein Komitee gebildet, welches Gaben zu einem Ehrengeschenk für den Reichs-kanzler Fürsten Bismarck entgegennimmt. Öffentlich werden die Gaben recht zahlreich einlaufen. — An Blutvergiftung starb am vergangenen Freitag der Elementarlehrer M. Derselbe verletzte sich unvorsichtiger Weise, beim Schlachten eines Schweines beschäftigt, mit dem Messer am rechten Fuß. Binnen 24 Stunden war er eine Leiche.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 10. Februar 1885.

(Schwurgericht.) Wie in gestr. Nr. schon kurz mitgeteilt, fand gestern die Verhandlung in Strafsachen gegen den früheren Kaufmann Samuel Cohn, früher in Briesen, geboren am 1. Februar 1802, und den Kaufmann Julius Cohn in Briesen, geboren am 5. Januar 1848 wegen betrügerischen Bankrotts resp. Beihilfe dazu und betrügerischen Bankrotts statt. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Herr Landgerichtsdirektor Schmauch, die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch Herrn Staatsanwalt Sander. Als Verteidiger der Angeklagten fungirten die Rechtsanwälte Simtewicz von hier und Dr. Sello-Berlin. Der Angeklagte Samuel Cohn wird beschuldigt, im Jahre 1882 in Briesen als Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen: a. Vermögensgegenstände bei Seite geschafft zu haben; b. seine Handelsbücher so geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht über seine Vermögensverhältnisse gewährten. Der Angeklagte Julius Cohn wird beschuldigt, a. im Jahre 1882 den Angeklagten (seinen Vater) Samuel Cohn zur Begehung des demselben zur Last gelegten Verbrechens durch Rath und That wesentlich Hilfe geleistet zu haben; b. als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden, in der Zeit vom 1. September 1882 bis zum 13. Februar 1883 in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, seine Handelsbücher so geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht über seine Vermögensverhältnisse gewährten. — Samuel Cohn hat eine Familie von 9 Kindern, darunter 5 Töchter. Bei ihrer Verheirathung hat er diesen eine stattliche Mitgift mitgegeben, so einer Tochter bei ihrer Verheirathung im Jahre 1879 eine Mitgift von 12,000 Mk. Jedenfalls durch diese großen Ausgaben ist der Ruin des Samuel Cohn herbeigeführt worden. Thatsache ist es, daß, wie Herr Kaufmann Fehlauer befundet, am 31. August 1882, an welchem Tage Samuel Cohn das Geschäft an seinen Sohn, Julius Cohn abtrat, dasselbe erheblich überschuldet war. Julius Cohn führte das Geschäft weiter bis zum 13. Februar 1883, an welchem Tage der Konkurs eröffnet wurde. Angeklagter Samuel Cohn, der überhaupt in keiner Weise schuldig sein will, giebt an, von seinen schlechten Vermögensverhältnissen keine Ahnung gehabt zu haben, da er nie Bücher geführt habe. Daß er sowohl, wie sein Sohn Julius Cohn aber hiervon Kenntniß gehabt und auch gewußt haben, daß das Geschäft am 31. August 1882, als Samuel Cohn dasselbe an seinen Sohn Julius Cohn abtrat, überschuldet war, dafür zeugt ein Cirkular, welches Samuel Cohn mit seiner Unterschrift am 15. November 1882 an alle Gläubiger verfaßte, worin er diesen mittheilte, daß er sich in Zahlungsverlegenheiten befinde, und den Gläubigern einen Akkord von 40 pCt. offerirte. Der Angeklagte Julius Cohn bestreitet ebenfalls, von seiner Vermögenslage Kenntniß gehabt zu haben. Er habe nie Bücher geführt und sei, als er das Geschäft seines Vaters übernommen, des Glaubens gewesen, daß sich die Geschäftsverhältnisse in einem befriedigenden Zustande befänden. Allerdings habe er gewußt, daß eine Anzahl von Anverwandten auf das Geschäft erhebliche Forderungen besäßen, und er habe daher anfänglich Bedenken gehegt, ob er unter diesen Umständen das Geschäft weiterführen solle. Auf eine Anfrage bei seinen Verwandten sei ihm indes erwidert worden, er möge nur das Geschäft übernehmen; man werde nicht „an ihm ran gehen“. Daraufhin habe er dann das Geschäft fortgeführt und die Mitgift, die er durch seine Verheirathung erhalten, dazu verwendet, um Schulden zu bezahlen und sein Geschäft zu fortsetzen. Aber bald nach der Uebernahme des Geschäfts hätten seine Verwandten trotz des ihm gegebenen Versprechens ihre Ansprüche in der rücksichtslosesten Weise geltend gemacht. So sei z. B. sein eigener Bruder in der Hochzeitsnacht zu ihm gekommen und habe ihm einen Wechsel von 1500 Mk. präsentirt, den er, um seinem Ruin vorzubeugen, auch habe einlösen müssen. Ferner wären eine Anzahl Wechsel mit hohen Beträgen eingelaufen, die sein Vater, Samuel Cohn, noch vor der Uebernahme des Geschäfts durch ihn (Julius Cohn) ausgeschrieben und die ihm (Julius Cohn) cedirt waren. Diese Wechsel und das inhumane Vorgehen seiner Verwandten habe ihn gezwungen, am 13. Februar 1883 den Konkurs anzumelden. — Nach der Vernehmung der beiden Angeklagten, welche bis nach Mittag dauerte, wurden die Zeugen verhört und dann die Beweisaufnahme geschlossen. Der Staatsanwalt, welcher das Wort zur Begründung der Anklage nahm, beantragte, die Schuldsachen zu bejahen. Von den Plaidoyers der beiden Verteidiger ist besonders der des Rechtsanw. Dr. Sello-Berlin charakteristisch. Dr. Sello rühmlichen Angebens aus dem Cöllner Juden-Prozesse ist bekanntlich der Mann, welcher den Anspruch that, daß er nur einen Angeklagten verteidige, von dessen Unschuld er überzeugt sei. Dr. Sello, der an Redfertigkeit und geschickter Auslegung nichts zu wünschen übrig läßt, plaidirte für Freisprechung der Angeklagten. Eines seiner Motive war, daß die Angeklagten keine Bücher geführt hätten und daher nicht wissen konnten, wie es mit ihren Vermögensverhältnissen stünde. Daß sie aber keine Bücher geführt hätten, dürfe man ihnen nicht zum Vorwurf machen. Wenngleich das Gesetz dies auch verlange, so sei die Buchführung in einem so kleinen kaufmännischen Geschäft und bei einem — polnischen Juden nicht Mode. Trotz der „glänzenden“ Vertbeidigung vermochten sich die Geschworenen indeß nicht von der Schuldsichtigkeit der beiden Angeklagten zu überzeugen, sondern verurtheilten Vater und Sohn dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, und zwar Samuel Cohn zu 3 Monaten und Julius Cohn zu 2 Jahren Gefängniß.

In der heutigen Schwurgerichts-Sitzung wurde verhandelt: 1. Gegen die Wittwe Anna Storz geb. Kuczynska aus Lautenburg wegen wissenschaftlichen Meineids. Die Angeklagte wurde zu

2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — 2. Gegen den Knecht Rudolf Procyński aus Ramin und gegen den Arbeiter Friedrich Streyer ebendaher wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Beide Angeklagte wurden freigesprochen. — 3. Gegen den Arbeiter Johann Bloch aus Pippowig wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Diese Strafsache wurde ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Geschworenen erkannten auf 2 Jahre Gefängniß. — Den Vorsitz führte Herr Landgerichtsdirektor Schmauch. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch Herrn Assessor Buchholz; als Verteidiger fungirten in der ersten und dritten Strafsache Herr Rechtsanwalt Schlee und in der zweiten die Herren Rechtsanw. Schlee und Referendar Koble.

(Konzert Augusta Steinhardt.) Die Musikfreunde Thorn's haben alle Ursache, mit den musikalischen Veranstaltungen der Winter-Konzert-Saison 1884/85 zufrieden zu sein. Es waren hervorragende Größen auf dem Gebiete des Klavier- und Violinspiels, welche wir zu hören Gelegenheit hatten: Eugen d'Albert, Tivadar Naché, Stavenhagen zc. Abweichend von diesen Solisten-Konzerten hat Herr Kapellmeister Friedemann den Versuch gewagt, mit seiner Kapelle unter Mitwirkung der Violinistin Augusta Steinhardt aus Berlin ein Symphonie-Konzert im großen Stile aufzuführen. Einem großen Vortheil — wir haben dies schon erwähnt — hat Herr Friedemann bei diesem Konzerte vor den musikalischen Veranstaltungen, in welchen nur ein, höchstens vier Instrumente zur Geltung kommen, und das ist die volle Wirkung des Orchesters, welches durch seinen Stimmenreichtum die Schönheiten des Musikstückes deutlicher veranschaulicht. Aus diesem Grunde ist auch der Kreis der Musikfreunde, welche sich für Orchestermusik interessirt, ein größerer, als der für Solisten-Konzerte, welche letztere zur richtigen Würdigung ein Auditorium bedingen, das einen gewissen Grad musikalischer Bildung besitzt. Besondere Anerkennung müssen wir Herrn Friedemann für die Zusammenstellung des Orchesters, welches den Forderungen, die ein Symphonie-Konzert stellt, durch die Uebertragung des dominirenden Hauptgewichtes von dem Holzbläser- und Blechchor auf das Streichorchester nachkam, aussprechen. Diese Einrichtung ermöglichte z. B. die wunderbar zarte Tönfärbung in dem Vorspiel z. V. Akt d. Op.: „König Manfred“ von Beinecke. Das Konzert im Ganzen und Großen gab von der Tüchtigkeit unserer Infanterie-Kapelle das beste Zeugniß. Fleißiges Studium und verständnißvolle Auffassung zeichnete das Konzert aus, das unseren Erwartungen sowohl in der Ausführung, wie in der Wahl der Piecen vollkommen entsprach. Außer der schon erwähnten Piece von Beinecke gelangte die Ouvertüre z. „Anacreon“ von Cherubini und das Lied „Behüt' Dich Gott, es war so schön gewesen“ a. d. Op. „Der Trompeter von Säckingen“ von Neßler zum Vortrag. „Der Trompeter von Säckingen“, diese jüngste Oper Neßlers, hat sich einer günstigen Aufnahme seitens der Kritik nicht zu erfreuen gehabt. Daß sie einzelne gelungene Piecen enthält, ist nicht abzuleugnen, und eine dieser ist das Lied: „Behüt' Dich Gott, es war so schön gewesen“. Ohne einen gerade originalen musikalischen Gedanken zu enthalten, weht ein Hauch warmer lyrischer Empfindung durch das Lied, der die zarten Saiten des Herzens berührt. Bei dieser Piece wurde namentlich das Piccolo-Solo recht präcis exekutirt. Den zweiten Theil des Programms füllte die Pastoral-Symphonie von Beethoven aus. Dieselbe war unstreitig die beste Leistung des Abends, welche die Infanterie-Kapelle auf ihre Rechnung schreiben kann. Von großartiger Wirkung war der zweite Satz (Scene am Bach) mit dem entzückenden Adagio und der dritte Satz: die lustige Tanzweise mit dem köstlichen f e f des Fagotts und dem Wetter und Sturm versinnbildlichenden Allegro. Herr Kapellmeister Friedemann darf somit in dem gestrigen Konzerte den besten Erfolg seines Versuchs sehen, den er mit diesem Symphonie-Konzerte gemacht hat. Konzerte dieser Art kann man nur gut heißen und wünschen, daß sie für die Dauer Bestand haben. — Die Violinistin Augusta Steinhardt aus Berlin trug die „Fantasie Suédoise“ von Léonard, den 1. und 2. Satz des XI. Konzerts von Spohr und „Scène de Ballet“ von Bériot vor. Specieil die erste Piece war von einer bewunderungswürdigen Klarheit und warmen Färbung des Tones. Fr. Steinhardt, eine noch recht junge Dame, ist noch keine Künstlerin, welche ihre Schulung als beendet ansehen darf. Zu technischer Beziehung dürfte sie noch nach mehr Sicherheit und Ruhe streben. Sie kürzt die Töne oft in zu hastiger Weise, auch bemerkten wir öfters Unreinheiten im Ton. Sie besitzt nicht den Schmelz des Tones, wie ihn z. B. Tivadar Naché besitzt, nicht die meisterhafte Beherrschung des Instruments, wie sie diesem Künstler eigen ist. Dessenungeachtet ist die Dame ein mehr als mittelmäßiges Talent, von schöpferischer Kraft und poetischer Individualität. Der Ton, den sie ihrer Geige entlockt, ist ein tiefempfundener, die Läufer und Figuren entziehen mit staunenswerther Leichtigkeit und Feinheit. Wir sind überzeugt, daß Fr. Steinhardt wie hier, so auch an allen anderen Orten die wärmste Aufnahme seitens des Publikums finden wird. Der Beifall, den die sehr zahlreichen Besucher der genannten Dame gestern spendeten, war ein aufrichtig gemeinter. H. W.

(Ein schwerer goldener Trauring), gezeichnet „D. D.“, ist von der Polizei als muthmaßlich unterschlagener Fund konfiszirt worden. Eine heruntergekommene Frau bot gestern diesen Ring dem Goldarbeiter Lewy zum Verkauf an und gab dabei an, sie habe früher ein Verhältniß mit einem Inspektor gehabt und von diesem den Trauring erhalten. Diese Angaben erscheinen aber durchaus nicht glaublich. — Der Eigenthümer des Ringes kann sich auf dem Polizeikommissariat melden. — (Herrn Restaurateur Haß) ist bei dem Einbruchdiebstahle, über den wir gestern berichteten, noch ein Wechsel, auf 1000 Mk. lautend und auf Bädermeister Marquardt ausgestellt, gestohlen worden.

(Verhaftete) wurde ein Dienstmädchen, welches ihrer Brodherrschaft Bettgegenstände und andere Sachen entwendet hat. — (Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Auerwalde, Königreich Sachsen, 7. Februar. (Durch wunderbare Flügung) ist in diesen Tagen von einer Familie in Auerwalde großes Leid abgewandt worden. Während die Ehefrau des in der hiesigen Webstoffsabrik angestellten Werksführers Pizl das jüngste Kind wartet, klettert das 3jährige Söhnchen auf das Fensterbrett der im 3. Stock befindlichen Wohnkubel. Ein Fensterflügel ist geöffnet, das äußere sogenannte Doppelfenster aber scheinbar geschlossen. An dem letzteren summt eine Schmeißfliege, die des Kindes Aufmerksamkeit wohl schon vorher erweckt und dessen Hinaussteigen veranlaßt hat. Im Begriff, die Fliege zu haschen, drücken die kleinen Hände schwer gegen das Doppelfenster. Dieses, nicht zugewiebelt, fliegt auf —

ihm nach das Kind. Es liegt nach dem graufigen Sturze mit ausgebreiteten Armen auf dem Gesicht, muthmaßlich eine Leiche. Doch blieb den entsetzten Eltern der Schmerz, ein geliebtes Kind auf diese Weise zu verlieren, gespart, denn dasselbe war, abgesehen von einer leichten Verletzung am Kopfe, unverfehrt geblieben. Es läuft wieder munter herum.

Budapest, 3. Februar. (Eines Ministers Bewirthung.) Der greise Abgeordnete Professor Dr. Carl Mendtwich erzählte jüngst im Reichstage ein ergögliches Stücklein, welches dem ungarischen Minister für Kultus und Unterricht, dem Herrn Tresfort, auf einer Reise in der Marmaros passirte; dortselbst, sowie überall in Oberungarn, befinden sich die Gasthäuser und Schänken in den Händen der Juden. Der Herr Minister war also nolens volens genöthigt, bei einem Juden einzuführen. Als es nun an's Zahlen kam, hat ihm der Jude nicht nur das aufgerechnet, was er mit seinem Keißegefühlen bei ihm verzehrt hatte, sondern die Teller und die Schüsseln, aus denen er aß, das Egzeug, mit dem er aß, die Gläser und Flaschen, aus denen er trank, selbst das Tisch Tuch und die Servietten, deren er sich bediente. Denn nach der Ansicht des Juden hat sich dieser Dinge ein unreines Wesen bedient, folglich kann er sich derselben nicht mehr bedienen. Und damit er es beweise, daß er sich derselben nicht mehr bedienen wolle, hat der Jude alles Zerbrechliche zur Erde geschlagen. — Und dies passirte dem königlich ungarischen Minister für Kultus und Unterricht auf ungarischem Boden!!

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Februar.

	29. 85.	2 10. 85.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	215—80	215—50
Warschau 8 Tage	214—90	215—10
Russ. 5% Anleihe von 1877	99—80	99—90
Poln. Pfandbriefe 5%	67—70	67—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	59—50	59—70
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—60	102—60
Pöfener Pfandbriefe 4%	102	101—90
Oesterreichische Banknoten	165—75	165—75
Weizen gelber: April-Mai	165—75	166
Juni-Juli	171—50	172
von Newyork loco	91	90 1/2
Roggen: loco	145	145
April-Mai	145—70	146
Mai-Juni	145—75	146
Juni-Juli	146—25	146—50
Rübsl: April-Mai	51	50—80
Mai-Juni	51—30	51—30
Spiritus: loco	42—80	42—90
April-Mai	44—40	44—70
Juni-Juli	45—50	45—80
Juli-August	46—30	46—60

Börsenberichte.

Danzig, 9. Februar. Getreidebörse. Wetter: mäßiger Frost, trübe Wind: SO.

Roggen loco matter unbeachtet kleiner Zufuhr; Umsatz 45 Tonnen. Bezahlt per 120 pfd. wurde nach Qualität für inländischen 129, 130 Mk. für polnischen zum Transit 119 Mk., für russ. zum Transit schmal 119 Mk. pr. Tonne Termine April-Mai inländ. 135 Mk. Br. unter-poln. 120 Mk. Gd. Transit 120 Mk. Br. 119 Mk. Gd. Regulirungspreis 130 Mk., unter-poln. 120 Mk., Transit 119 Mk. — Gerste loco unverändert und brachte inländ. große 112 pfd. 141 Mk., russ. zum Transit ohne Gewicht 103, 99 pfd. 104 Mk., 1001 pfd. 107 Mk., 102 pfd. 110 Mk., 108 pfd. 114 Mk., ord. Futter ohne Gewicht 100 Mk. pr. Tonne. — Hafer loco ist russischer zu Transit zu 140 Mk. pr. Tonne verkauft. — Erbsen loco russische Futter zu 108, 110 Mk., feuchte zu 110 Mk. pr. Tonne verkauft. — Kleesaat loco poln. rothe zu 35 Mk. pr. Centner gekauft. — Spiritus loco 42 Mk. Gd.

Königsberg, 9. Februar. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 43,00 Mk. Br., 42,75 Mk. Gd., 42,75 Mk. bez. pr. Februar 43,00 Mk. Br., 42,75 Mk. Gd., 42,75 Mk. bez. pr. März 43,75 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez. pr. Frühjahr 44,75 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez. pr. Mai-Juni 45,25 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez. pr. Juni 46,00 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez. pr. Juli 46,50 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez. pr. August 47,25 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez. pr. September 47,75 Mk. Br., — Mk. Gd., — Mk. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 10. Februar.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölk.	Bemerkung
9.	2h p 757.8	— 1.0	SE 3	10	
	10h p 756.4	— 1.8	SE 3	10	
10.	6h a 756.1	— 2.2	SE 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. Februar 2,32 m.

(Urtheil eines Lehrers.) Königlich Neuborff's Briesen, West-Pr. Gelehrter Herr! Mit der Wirkung der aus der Apotheke bezogenen Schweizerpillen, welche gegen unregelmäßigen Stuhlgang, Verstopfung und Magenkrämpfe bei meiner Frau angewandt wurden, bin ich sehr zufrieden gewesen; der Erfolg war ein durchschlagender. Indem ich Ihnen diesen gewissenhaft attestire und eine möglichst weite Verbreitung Ihrer Präparate wünsche, zeichne mit aller Hochachtung als Euer Wohlgeborener ganz ergebenster Gagnefi, Lehrer und Organist. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug A. Brandt's trägt.

Wiederum sind wir in der Lage von der weitem Entwicklung des Johann Hoff'schen Malztract-Geschäfts in Berlin berichten zu können. Vor mehreren Tagen wurde ein Arzt von mehreren der größten amerikanischen Heilanstalten nach hier entsandt, um mit dem Erfinder der Malz-tract-Fabrikate, Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Mißelmsirafße 1, einen Abßluß auf regelmäßige Lieferungen des Johann Hoff'schen Malz-tract's zu machen. Die erste Lieferung von 11,000 Zl. wurde am 26. v. Mts. von der Lehrter Bahn expedirt, während die zweite Sendung von 26,000 Zl. Mitte Februar zur Beförderung gelangt. Der Fabrikant muß jetzt mit doppelten Arbeitskräften arbeiten lassen, um die eingehenden Aufträge prompt ausführen zu können. Wir sehen mit Vergnügen, wie das Ausland unser deutsches Brauprodukt muthmaßlich, wie namentlich das Johann Hoff'sche Malztract-Gesundheitsbier während der deutschen Kriege in Dänemark 1864, in Oesterreich 1866, in Frankreich und Deutschland 1870/71, und in den Orientkriegen 1876 und 1879 in Rußland, der Türkei, Rumänien zc. von den meisten Lazarethärzten gefordert und das Volksheilmittel bei Blutverlust, Typhus, Brust-, Lungen- und Magenleiden ärztlich verwandt worden ist, und daß das Johann Hoff'sche Malztract deswegen, weil es sich in Europa überall so gut bewährt hat, nunmehr auch in den neuen Welttheilen begehrt ist und namentlich in den dortigen Heilanstalten.

Es soll für das Exportgeschäft jetzt eine besondere Fabrik erbaut werden.

(Berliner 5 pCt. Pfandbriefe.) Die nächste Ziehung dieser Pfandbriefe findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mk.

